

Aktuelles

Feuilleton

Gertrud Kolmar Preis

NEU

Autoren

Illustratoren

Kritik

Prophezeiungen aus der Wundertüte

14.01.2013 • Hamburg

Von [Mario Osterland](#)

Welchen Wert haben Prophezeiungen? In welchem Licht erscheinen sie, wenn sie sich erfüllen oder eben nicht? Sind das die Fragen, die Hendrik Jackson zu seinem neuen Gedichtband bewogen haben? Wer weiß. Gedichte haben, ähnlich wie Prophezeiungen, immer einer spekulative Dimension. Dem Leser beziehungsweise dem Gläubigen ist es überlassen, wie weit er sich in die Ebene der Spekulation begeben will; ob er Fragen oder Antworten bevorzugt. In dieser Hinsicht machen es Jacksons Gedichte aus dem titelgebenden Zyklus *Im Licht der Prophezeiungen* einem nicht gerade einfach.

Um das zu erklären, blättere ich ein Kapitel weiter. Jacksons Sinnieren über die Dualität des „Ding-Dong“ (zwei Wörter mit zwei Fußnoten auf zwei Seiten) ist zweifelsohne sehr originell, führt aber zu nichts. Die knappe Reflexion über die klassische Ding-Dong-Türklingel der 70er Jahre, der Binärcode, der nur 0 und 1 kennt und das sensationelle Snooker-Duell zwischen Ding Junhui und Ronnie O’Sullivan bleiben in diesem Band eine Fußnote. Dennoch steht der knappe Text *Ding-Dong* stellvertretend für eine auffällige Tendenz, die den Zyklus *Im Licht der Prophezeiungen* betrifft. Mit einer stark aufgeladenen Sprache, die reich an Anspielungen und Verweisen ist, knüpft der Autor Assoziationsteppiche, die in jede Richtung beliebig erweitert werden können. So hat man durchaus immer den Eindruck, dass hier ein ausdrucksstarker Lyriker am Werk ist, der mit seinem sprachlichen Vermögen jedoch in erster Linie spielt, das heißt: Spielereien betreibt.

„Täglich treibt der Mehrwert der Muntren die Müden in ihre Abstellräume.“ „denn am dritten Tag wirst du deinen Bart sanieren“ „ein Mann mit Spinnenbeinen und Buckel, der mit der Bedächtigkeit eines wogenden Ozeans sich vorwärtstastend durch den mit schwarzen Knöpfchen übersäten wunden Bauch eines musikalischen Wals.“ [sic] All das sind zwar stimmige, wenn auch teilweise sehr prosaisch erzeugte Bilder, die aber im Moment ihres Auftretens im jeweiligen Gedicht schon wieder fallen

gelassen werden, um ein neues Bild in den Text zu flechten. Was bleibt ist, Jackson sagt es an einer Stelle selbst, ist Bildsalat.

Völlig anders präsentieren sich hingegen die Gedichte in den Kapiteln *tags* und *tabula rasa*. Jackson zeigt hier, dass Lyrik keine antiquierte Formstrenge braucht, eine gewisse Ordnung dem Ganzen aber nicht schlecht zu Gesicht steht. Ein Beispiel:

“ Eiskönigin

Schmelzvorgänge in der Stunde der Wunderfolianten
auffliegende Reiher, wischte durch uns hindurch
schweres Flattern, überfaltete Linie der Hälse
äugend – Allmalereien – lavierten wir durch Lawinen
entwischen in sprenkelnde Wasser, bestürzt vor gläsernen
Lauten, Trompeten, nach innen gewölbt, *dieser Palast*
wurde nie erbaut – es klirrte, spiegelte uns
in dem glänzend-schwarzen See aus Kranwasser

Die dichte Atmosphäre zwischen Erhabenheit und Scheitern, sowie die Bildsprache, die trotz ihrer Symbolik nicht ins Kryptische abrutscht, überzeugen. Das kleine Gedicht über die nicht gebauten persönlichen und prestigeträchtigen Paläste kommt tagesaktuell nicht gerade ungelegen. Überhaupt ist Jackson immer dann stärker, wenn es ihn in seinen Texten mehr zur pointierten Reflexion reißt. Dazu dürfen es auch mehr als acht Zeilen sein, wie er im heimlichen Höhepunkt des Bandes zeigt. *das Ende des falschen Poeten – Nekrolog in Nowosibirsk* ist eine wunderbar desillusionierte Zeitdiagnose, die bei aller Assoziation nie die Stringenz verliert und Zusammenhänge dort knüpft, wo man sie vielleicht nicht erwartete, sie aber immer nachvollziehbar sind. Das unterscheidet die lyrische Prosa am Ende des Bandes von der am Anfang. Hier haben sich die Blickwinkel geändert. Es wird nicht mehr prophetisch ins Blaue geschossen, sondern von der Geschichte her analysiert. „die deutsche Kolbasniki, Wurstmenschen, heutzutage auch Wutmenschen und Vegetarier, stehen in Russland zusammen ein für die aufklärerischen Ideale des jungen Kropotkin: Pressefreiheit und soziale Reformen. der Anarchismus Kropotkins entstand als Form der zugespitzten Aufklärung. er war ein Mensch von übergroßem Gerechtigkeitsstreben.“

Insgesamt ist Jacksons *Im Licht der Prophezeiungen* eine Wundertüte, die eine Fülle an Formen und Bildwelten bereithält. Vom experimentellen Prosagedicht bis zum guten, alten Endreim scheint für jeden Geschmack etwas dabei zu sein. Das ist nicht ansatzweise so abwertend gemeint wie es möglicherweise klingt. Welcher Art von lyrischer Prophezeiung man auch seinen Glauben schenken will, Jackson zeigt die Vielfalt ihrer Erscheinungsformen auf.

[Beitrag teilen](#)

[Beitrag twittern](#)

Hendrik Jackson · Daniela Seel (Hg.)

Im Licht der Prophezeiungen

Kookbooks 2012 · 80 Seiten · 19,90 Euro

ISBN: 978-3-937445526

Fixpoetry 2013

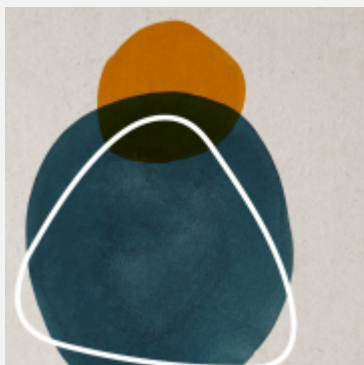
Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung von Fixpoetry.com und der Urheber

Dieser Artikel ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Sie dürfen den Artikel jedoch gerne verlinken. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

► Diskussion

Letzte Feuilleton-Beiträge



Notiz

[Kultur- und Literaturgeschichte](#)

05.01.2021 – ARCHIV Kultur - und Literaturgeschichte 2009–2020

[Weiterlesen](#)